

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 61 (1974)  
**Heft:** 5: Umweltschutz - Raumplanung = Protection de l'environnement - aménagement du territoire

**Artikel:** Gartenrestaurants : städtischer Freiraum in doppeltem Sinne  
**Autor:** Leisinger, Elsbeth / Jost, Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-87729>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Städtische Umwelt

## Gartenrestaurants – städtischer Freiraum in doppeltem Sinne

VON ELSBETH LEISINGER UND RUEDI JOST

Heute steckt die Stadt, wie schon so oft in ihrer Geschichte, in der Krise. Man spricht vom Ende der Stadt. Aber gleichzeitig wird das Ursprüngliche, das Wesentliche der Stadt wieder neu entdeckt. Die Stadt wird nicht nur als Bausubstanz, sondern auch als Freiraum wiederentdeckt – nicht nur als Ganzes, sondern auch dort, wo sie nicht greif- und fassbar ist: in ihren öffentlichen, städtebaulichen und

halböffentlichen, gesellschaftlichen Freiräumen. Greifen wir ein Beispiel einer solchen städtischen Umwelt heraus. Nehmen wir das Gartenrestaurant, das Strassencafé. Beide sind sie Freiraum in doppeltem Sinne. Zu erst einmal optisch als Teil des städtebaulichen Freiraumes und darüber hinaus als gesellschaftlicher, halböffentlicher Freiraum.

Das Statistische Jahrbuch der Stadt Zürich, das über alles Auskunft gibt, was man sich in Zürich irgendwie vorstellen kann, weiss nichts von Gartenwirtschaften. Was dieses Jahrbuch unter dem Oberbegriff «Beherbungs- und Verpflegungsbetriebe» aufzählt, kann vom Hotel über die Konditoreiwirtschaft bis zur Kostgeberei in zehn Kategorien aufgeteilt werden. Aber eine Kategorie Gartenrestaurant gibt es nicht. Und doch gibt es sie. Und man hat den Eindruck, es gebe immer mehr abgasgeschwängerte Strassencafés und immer weniger Gartenrestaurants.

Wenn ich einmal längere Zeit von Zürich weg bin und an Zürich denke, dann steigen unweigerlich sommerliche Bilder von Gartenrestaurants auf. Oder wenn ich an andere Städte denke, an die ich mich gerne erinnere, dann sehe ich ähnliche Bilder.

Ich wohne in der Nähe des «Alten Löwen» in Zürich-Oberstrass, eines Restaurants mit einem schönen, baumbestandenen Garten direkt an der verkehrsreichen Winterthurerstrasse. Doch sind der Lärm und die Abgase in diesem Gartenrestaurant so gross, dass es kein Wohlgefühl mehr verschafft, sich dort hinzusetzen. Wie der Garten des «Alten Löwen», so ist auch der grösste Teil Zürichs.

Ich sehe mich also gezwungen, mein Quartier zu verlassen und den geschützten Garten der

Den Zürcher Gartenrestaurants ist zurzeit eine Foyer-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich gewidmet.

«Eintracht» in der Altstadt aufzusuchen. Doch der ist meist geschlossen. Wie der Garten der «Eintracht», so ist auch ein kleinerer Teil Zürichs: zugesperrt, abgeschlossen. Behaglichkeit, Wohlgefühl ist zu einem Glücksfall geworden.

Wir kennen zwar den Begriff «unwirtlich». Das Wort «wirtlich» habe ich noch nie gehört. Und doch muss «unwirtlich» ja irgend einmal von «wirtlich» abgewandelt worden sein. Scheinbar ist die «Wirtlichkeit» verlorengegangen.



Strassencafé Vorbahnhof, Zürich

gen. Und wenn sie einmal anzutreffen ist, handelt es sich, wie schon festgestellt, um einen Glücksfall.

Weil der öffentliche Freiraum und damit auch der halböffentliche zum Opfer des Verkehrs, der Ausnutzungszahl und der Betriebsrationalität geworden ist, kultiviert man heute eben die Privatsphäre. Doch bleibt das für die Stadt so wichtige Wechselverhältnis zwischen öffentlicher und privater Sphäre gestört.

Dazu hat Hans Paul Bahrtd einmal geschrieben: «Es ist nicht deshalb gestört, weil der Grosstadt mensch per se Massenmensch ist und deshalb keinen Sinn für die Kultivierung der Privatsphäre hat, sondern weil es ihm nicht mehr gelingt, das immer komplizierter werdende Leben der Gesamtstadt in der Weise zu überblicken, dass es für ihn öffentlich ist. Je mehr sich die Stadt im ganzen in einen schwer durchschaubaren Dschungel verwandelt, desto mehr zieht er sich in seine Privatsphäre zurück, die immer weiter ausgebaut wird, aber schliesslich doch zu spüren bekommt, dass die städtische Öffentlichkeit zerfällt...»

So unscheinbar, so unwichtig, so unspektakulär das Gartenrestaurant, das Strassencafé auch sein mag, es bildet ein wichtiges Stück städtischer Umwelt, das gehegt und gepflegt sein will, denn es ist so verletzlich, so gefährdet wie alles, was frei ist. R.J.

## Environnement urbain

## Restaurants en plein air, espace disponible au sens strict de l'épithète

Une fois de plus, la ville souffre d'une crise: on parle de la fin de la ville; mais en même temps on redécouvre l'originalité et l'essentiel de la ville. On la redécouvre non en tant que complexe d'immeuble mais en tant qu'espace vital disponible, non seulement en tant qu'entité mais encore là où elle n'est ni palpable ni compréhensible, c'est-à-dire dans tous ses espaces publics, urbanistiques, mi-publics et sociaux.

Prenons un exemple d'un tel environnement urbain: prenons par exemple le cas du restaurant en plein air, du café-boulevard; tous deux

sont des espaces libres au double sens du terme. Libres, d'une part optiquement en tant que partie de l'espace disponible urbain, d'autre part, en tant qu'espace disponible social et mi-public.

Dès que je m'absente pour quelque temps de Zurich et que je pense à cette ville, je suis assiégé par des images estivales de restaurants en plein air. Et si je pense à d'autres villes que je connais et que j'aime, je vois des images similaires.

J'habite à proximité du «Alter Löwen» à Zurich-Oberstrass, un restaurant avec un beau jardin planté de vieux arbres, droit sous la Universitätsstrasse. Le bruit et les gaz d'échappement pénétrant dans ce «Garten-Restaurant» sont tels qu'il n'y a plus de plaisir et

d'agrément à y prendre place pour boire un verre. La majeure partie de Zurich est telle que le jardin du «Alter Löwen».

L'espace public disponible et donc aussi l'espace disponible mi-public sont devenus les victimes de la circulation automobile et de la rationalisation. On se met, de nos jours, à soigner la sphère privée. A ce taux-là, la si importante interpénétration des sphères publique et privée est perturbée.

Paul Bahrtd a écrit une fois à ce sujet: «Cette interpénétration n'est pas perturbée parce que l'homme métropolitain est, per se, un homme de masse et qu'il n'est donc plus capable de cultiver la sphère privée, mais parce qu'il ne réussit plus à embrasser la vie toujours plus compliquée des métropoles de manière que la



**Gartenrestaurant «Zum kleinen Garten»**

Rino Guzzi stammt von Lugano. Schon sein Vater war Wirt. Das Restaurant «Zum kleinen Garten» hat er 18 Jahre betrieben. Davon seien, so sagt er, für die Gartenwirtschaft nur drei Jahre gut gewesen.

Guzzi: «Das Gartenrestaurant ist ein Glücksspiel.» Trotzdem hat er den Garten weiterbetrieben, weil er einem echten Bedürfnis entspricht.

Das Servierpersonal litt unter dem Garten. Dazu kam eine Verkehrsumlegung, die zusätzlichen Lärm und noch mehr Abgase brachte.

Aber das Gartenrestaurant war vor allem ein Organisationsproblem. Spätestens um 11 Uhr war zu entscheiden, ob der Garten geöffnet werde. Auch dann blieb es noch Glücksspiel.

Der «Kleine Garten» galt als echtes Tessiner Milieu. Aber das Haus wurde verkauft. Rino Guzzi musste vor einem Monat umziehen. Er hat jetzt ein Restaurant an der Kanzleistrasse übernommen.

## Garten- restaurants in Zürich

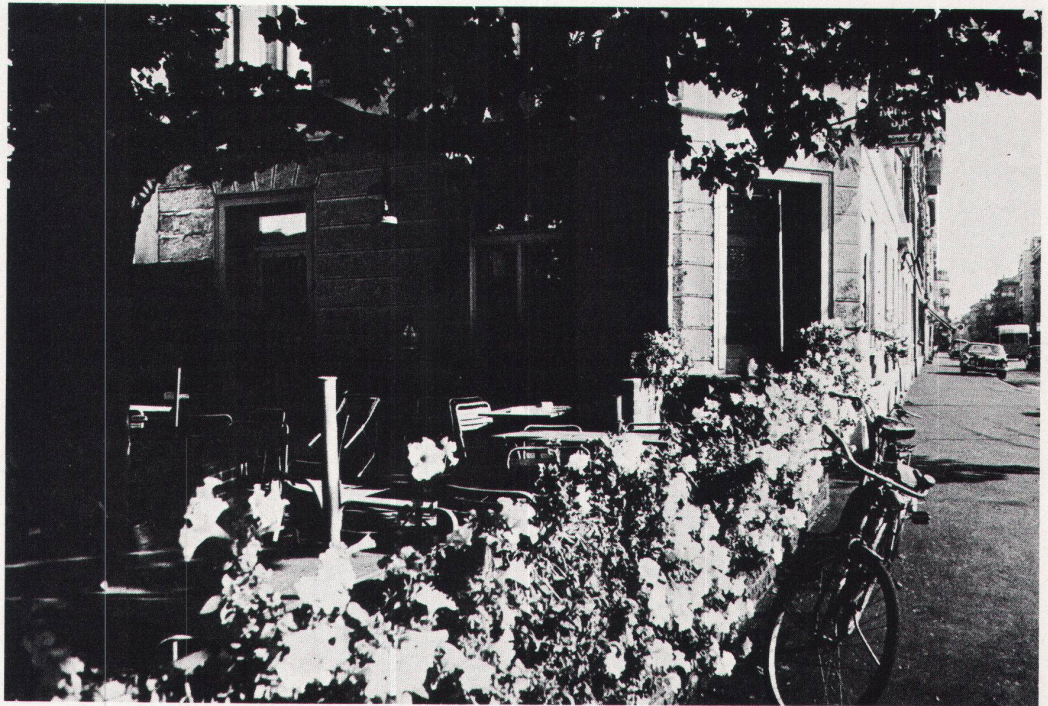
**Hotel Zürichberg**

Der Garten- und Terrassenbetrieb des Hotels Zürichberg ist von 7 bis 21 Uhr geöffnet. Seit auf Selbstbedienung umgestellt wurde, ist der Garten kein Problem mehr. Er kann auch an sonnigen Wintertagen benützt werden.

Für alte Leute, die nicht mehr so gut auf den Beinen sind, ist der Anlauf zum Hotel Zürichberg sehr gut. An sonnigen Tagen kommen sie in Scharen. Aber es kommen auch Schulen und Gruppen aller Art. Sie kommen alle wegen der Aussicht.

Trotzdem wirkt der Betrieb sehr kommunikativ. Das dürfte an den Gästen liegen, die bewusst Kontakte suchen. Fräulein Leuenberger und Fräulein Nifenegger bestehen nicht auf einem ganz bestimmten Publikum. Sie freuen sich an allen Arten von Gästen.

vie soit publique. Et plus la ville devient une jungle épaisse et opaque, et plus l'homme se retire dans sa sphère privée qu'il étend sans cesse et plus il s'aperçoit que les services publics se désintègrent...» Quelque peu apparents, quelque insignifiants et peu spectaculaires que soient le restaurant en plein air et le café-boulevard, ils sont une partie intégrante et, de ce fait, importante de l'environnement urbain; il faut soigner et choyer cette partie de l'environnement urbain parce qu'elle est aussi menacée et vulnérable que tout ce qui est libre.





**Gartencafé Flora**

Das Gartencafé Flora liegt in einem Arbeiterquartier mit vielen Sonderlingen; beim Güterbahnhof. Hier wird Gemüse umgeschlagen. Hier ziehen Transportfirmen ihre weltweiten Fäden. Hier stehen das Brockenhaus und viele Lagerschuppen. Auch kleine Läden existieren noch.

Im Café Flora gebiet Amanda. Sie ist immer da. Was ihre Gäste anziehe, sagt sie, wisse sie nicht.

Amanda richtet ihr Café und besonders ihren Garten angenehm und gemütlich ein, weil sie ja selber da sei. Man könnte sagen: das Café Flora lebt von Amandas Aufmerksamkeit.

Amandas Publikum ist gemischt. Morgens kommen vor allem die «Gemüslers», mittags hauptsächlich Arbeiter, nachmittags meistens Pensionierte und abends sogar Polizisten.

Amandas Gäste fühlen sich wohl, das sieht jeder. Sie dürfen zwar nicht jassen und überhaupt keine Spiele machen. Sie duldet keine Aggressivität. Ihr Publikum soll liebenswürdig sein, soll trinken, lachen, singen, fröhlich sein. Und die Gäste kennen sich fast alle.

Amanda bezeichnet sich zwar als Geschäftsfrau. Doch müsste man sie eher als Sozialarbeiterin bezeichnen.

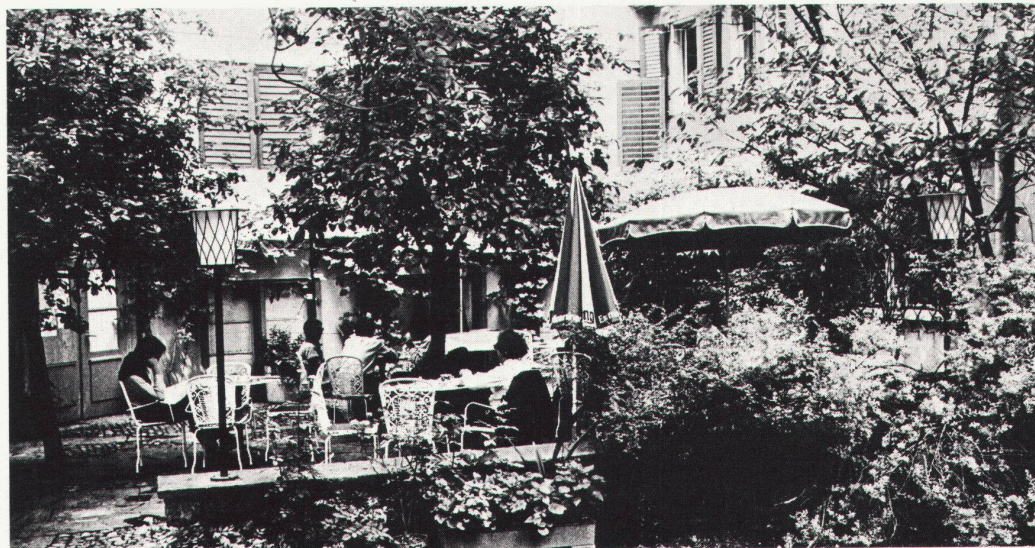


**Gartencafé Salomon**

Der Garten des Cafés Salomon liegt versteckt in einem Hinterhof der Altstadt. Er grenzt an eine baumbestandene Wiese. Rundherum ist überall altes Gemäuer. Das Ganze steht unter Heimatschutz.

Frappant ist der Unterschied zwischen Lokal und Garten. Die Einzel- und Zweiertischchen im Lokal üben keine kommunikative Wirkung aus.

Ganz anders der Garten. Hier kommen die Gäste untereinander ins Gespräch. Ein Gast sagt ironisch: «Das Café läuft so gut, weil die Serviertöchter so nett sind.»



**Bierhalle Kropf mit Gartenterrasse**

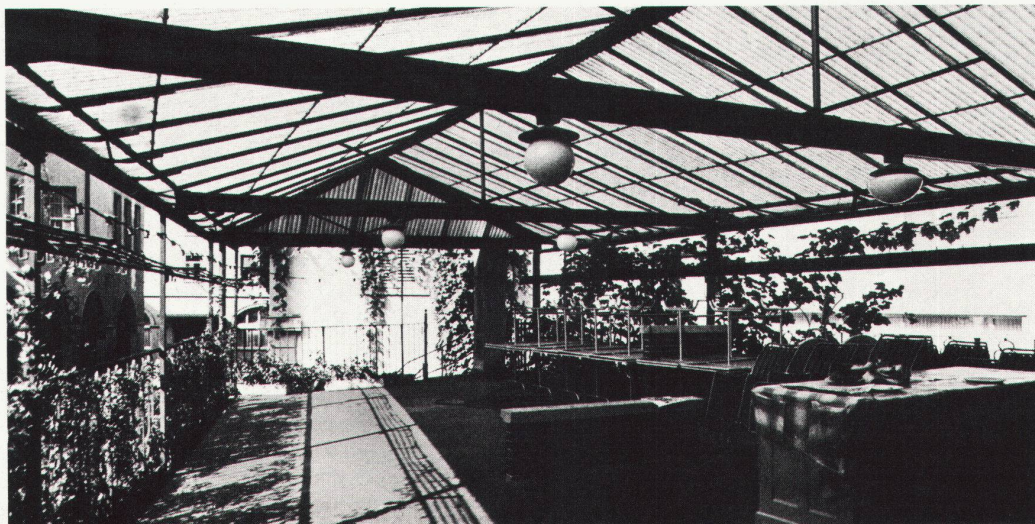
Das Lokal und die Gartenterrasse der Bierhalle Kropf sind seit 1890 unverändert geblieben. Herr Brütsch wirtet seit zehn Jahren hier. Und vor zehn Jahren, so sagt er, sei die Altstadt noch einigermaßen belebt gewesen. Müsste er von den übriggebliebenen Altbildbewohnern leben, so könnte er den Betrieb schliessen.

In der Bierhalle findet unter der Woche mittags eine Zweckverpflegung statt. Im Kreis 1 gibt es etwa 70000 Arbeitsplätze.

Die Gäste, die bei gutem Wetter auf die Terrasse steigen, nehmen sich mehr Zeit; zur Hälfte sind es Stammgäste, zur anderen Hälfte sind es Leute, die einfach draussen sitzen wollen.

Im «Kropf» verkehrt jedermann. Der «Kropf» gilt als einer der bestdurchmischten Plätze in Zürich. Sogar Ballonfahrer verkehren hier.

Herr Brütsch sagt: «Der ‚Kropf‘ soll bleiben, wie er ist.»







## Gartenrestaurants Acht Thesen

### Stadtluft macht(e) frei

**1** Während Jahrhunderten war die Stadt der Freiraum. Hier sind die ersten und wichtigsten Schritte zur Befreiung des Menschen gemacht worden.

### Stadt in Auflösung

**2** Die Stadt steckt heute in einer Krise. Ihre vielfältige, verflochtene und komplizierte Struktur, ihr komplexes Sozial- und Kontaktgefüge auf engstem Raume löst sich in immer chaotischere, monotone und uferlosere Agglomerationen auf.

### Freiräume gehen verloren

**3** Mit der Auflösung der Stadt verschwinden auch die städtebaulichen und gesellschaftlichen Freiräume, die Ansätze für Orientierung, Kommunikation und Identifikation.

### Was sind Freiräume?

**4** Städtebauliche Freiräume sind Strassen, Gassen, Höfe, Plätze, Promenaden oder «Lauben». Gesellschaftliche Freiräume sind Museen, Theater oder Spiel- und Sportplätze, aber auch Restaurants, Caféhäuser, Kneipen, Beizen oder Gartenwirtschaften.

### Freiräume ermöglichen Kontakte

**5** Auf den zu Fuss gehenden Menschen (das sind auch Kinder und Alte) bemessene städtebauliche und gesellschaftliche Freiräume sind eine der Voraussetzungen für Kommunikation und Identifikation. Sie schaffen zwischenmenschliche Kontakt- und Orientierungsmöglichkeiten.

### Grundlage städtischer Öffentlichkeit

**6** Zwischenmenschliche Kontakte wachsen meist aus trivialen Kontakten: aus dem Nebeneinanderstehen oder Nebeneinandersitzen, aus beiläufigen Gesprächen und Unterhaltungen. Doch ist die Summe dieser Kontakte nicht im geringsten trivial. Sie stellen die wichtigste Grundlage städtischer Öffentlichkeit dar.

### Betrifft den gesellschaftlichen Freiraum

**7** Hier wird ein gesellschaftlicher Freiraum herausgegriffen: jenen, den wir bewusst oder unbewusst aufsuchen, in welchem wir uns kürzere oder längere Zeit aufhalten, sei es zum Trinken, sei es zum Essen, zu einem Gespräch oder nur, um sich irgendwo zu setzen. Unsere Thematik ist dem Restaurant gewidmet.

### Zum Beispiel: Gartenwirtschaften

**8** Von diesen gesellschaftlichen Freiräumen sind die Gartenwirtschaft, das Strassencafé am verletzlichsten. Sie funktionieren nur im Sommer, manchmal noch im Herbst oder schon im Frühling, aber nur, wenn es die Witterung erlaubt. Sie leiden am meisten unter Lärm und Abgasen. Das Gartenrestaurant ist sozusagen ein Glücksfall.